

Mitglieder dieses Kreises und eingeladene Historiker und Philologen zur Vorstellung des Projekts und zur kritischen Diskussion seiner Methoden und Ziele; die überarbeiteten Referate enthält der vorliegende Band: Stefan SONDEREGGER stellt zwölf „Prinzipien germanischer Personennamengebung“ zusammen (S. 1–29) und gibt gleichzeitig einen umfassenden Forschungsbericht mit nützlichem Literaturverzeichnis. – Helmut CASTRITIUS, Das römische Namenssystem – Von der Dreinamigkeit zur Einnamigkeit? (S. 30–40), skizziert die Entwicklung von der archaischen Einnamigkeit über die offizielle Dreinamigkeit zur bald wieder im Alltagsleben üblichen Einnamigkeit, die sich unter hellenistischen und jüdisch-frühchristlichen Einflüssen in der Spätantike durchsetzte. – Norbert WAGNER, Ostgotische Personennamengebung (S. 41–57), stellt die dürftige Forschungslage heraus und führt an einer Reihe von Beispielen neue etymologische Namenherleitungen vor. – Um einen einzelnen Namen geht es bei Matthias SPRINGER, Gab es ein Volk der Salier? (S. 58–83), der mit beachtlichen Argumenten die Existenz eines Stammes „salische Franken“ bestreitet. – Walter POHL, Die Namengebung bei den Awaren (S. 84–93), unternimmt ein aufgrund des äußerst dürftigen Materials „ebenso unvorsichtiges wie exotisches Unterfangen“, wobei er wichtige Hinweise für das gesamte Projekt gibt. – In vertrautere – spricht: fränkische – Gefilde führen die beiden folgenden Beiträge: Werner BERGMANN, Personennamen und Gruppenzugehörigkeit nach dem Zeugnis der merowingischen Königsurkunden (S. 94–105), mit besonderer Betrachtung des leidigen *vir inluster*-Problems. – Dieter HÄGERMANN, Die Namengebung in den Unterschichten der Karolingerzeit (S. 106–115), erörtert das Namenmaterial urbarialer Texte. – Jörg JARNUT, *Nobilis non vilis, cuius et nomen et genus scitur* (S. 116–126), stellt unter diese Adelsdefinition Isidors v. Sevilla seine Überlegungen zur Namengebung in frühma. Dynastien und Adelsfamilien, die offenbar alle über einen eng begrenzten, klar umschriebenen Namenfundus verfügten. – Gerd ALTHOFF, Namengebung und adliges Selbstverständnis (S. 127–139), zeigt die Aussagekraft von Adelsnamen an einer Reihe von Fällen, in denen man gerade von üblichen Regeln und gängigen Gewohnheiten der Benennung abwich. – Den politischen Verbands- und Volksbezeichnungen gilt Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Nomen gentis. Nations- und Namenbildung im nachkarolingischen Europa* (S. 140–156), mit zugespitzten, aber anregenden Thesen, nicht zuletzt zum Dauerthema Entstehung der deutschen und französischen Nation. – Dem Namengut Italiens widmen sich zwei Beiträge: Maria Giovanna ARCAMONE, Die langobardischen Personennamen in Italien: *nomen* und *gens* aus der Sicht der linguistischen Analyse (S. 157–175), und François MENANT, *Ancêtres et patrimoine: les systèmes de désignation dans l'aristocratie lombarde du XI^e–XII^e siècles* (S. 176–189). – Ein morphologisches Einzelphänomen fränkischer Personennamen untersucht Wolfgang HAUBRICHS, Stammerweiterung bei Personennamen: ein regionalgeschichtliches Merkmal westfränkischer Anthroponymie? (S. 190–210). – Probleme der Namenüberlieferung der iberischen Halbinsel erörtert Dieter KREMER, Zur Romanisierung von Personennamen im Raum der Gallier und Hispanier (S. 211–225). – Interessante Beobachtungen zu textsortenbedingtem Namensgebrauch stellt Reinhard HÄRTEL, Namen und Personenbezeichnungen in differenten Textsorten (S. 226–241), vor und plädiert für eine „systematische Quellenkunde der Anthroponymie“ (S. 241). – Albrecht GREULE, Personennamen in Ortsnamen (S. 242–258), weist auf diesen